

## Der Geburtstag der Kriegspatenschaft

Von Direktor Max Gottlieb.

Die Säuglinge waren bisher — nicht organisiert, und das war einer der wichtigsten Gründe dafür, daß sie nichts erreichen konnten. Der einzelne Säugling ist ein kleines, hilfloses, unansehnliches Geschöpf. Seine Muttersprache ist noch nicht entwickelt und besteht aus einem einzigen Laut, einem Schrei. Diese kleinen Leute können nicht reden, sie können nur schreien; und daß die Sprachenfrage der Säuglinge nicht gelöst ist, war bisher ebenfalls ein Grund ihrer wirtschaftlichen Mißständigkeit. Wenn ein Säugling schreit, hängt es ganz vom Zufall ab, ob ihn jemand hört oder nicht, der ihm die verlangte Nahrung reicht. Wenn ihn längere Zeit niemand hört, geht er jämmerlich zugrunde, und wenn es sehr häufig geschieht, daß das Geschrei der kleinen Wesen ungehört verhallt und so viele von ihnen, kaum daß sie einen Blick in die Welt getan, erschreckt vor dem drohenden Elend die Flucht ins Jenseits ergreifen, dann sprechen die Hüter des öffentlichen Wohles von der großen und beunruhigenden Säuglingssterblichkeit. Das ist eine sehr bedenkliche Erscheinung. Wenn die Säuglinge wüßten, welche Aufgaben ihrer im Leben harren und wie wir Menschen auf ihre einstige Arbeitskraft und, wenn es Knaben sind, auf ihre einstige Wehrkraft rechnen, so würden sie sich doch vielleicht mehr bemühen, leben zu bleiben und heranzuwachsen. Aber die menschliche Gesellschaft muß auch von ihrer Seite ihre Pflicht tun; sie muß die berechtigten Forderungen der Säuglinge erfüllen, wenn sie dem vorbeugen will, daß die kleinen Rekruten nicht massenhaft ins Jenseits desertieren.

Nun gibt es einsichtsvolle Menschen, und insbesondere edle Frauen, die den Schrei des Säuglings besser verstehen als die Selbstsüchtigen, die Kurzsichtigen, die Gleichgültigen und die Hartberzigen. Für die Menschen der letzteren Kategorie ist der Schrei des Säuglings ein leerer, inhaltsloser Ton; für die ersteren ist er nicht ein einzelner Laut, sondern eine die Herzen ergreifende, das Gewissen aufrüttelnde Rede von großer Kraft. „Ihr lieben Menschen,“ ruft der Säugling aus, „erbarmt euch meiner Not, meiner armen Mutter! Ihrer Hände Arbeit trägt nicht so viel, um sie allein zu nähren. Jetzt bin ich zur Welt gekommen, ein schwächliches Kind, das sie mit aller der Liebe umarmt und kost, deren eine Mutter nur fähig ist. Ich bin ihre „zitternde Freude“, denn sie fürchtet, daß ich armes Würmchen zu schwach sein werde, um zu leben und groß zu werden. Sie würde gern ihr Herzblut für mich opfern, aber was könnte mir das nützen? Herzblut ist nicht nahrhaft, auch ist es nicht in genügender Menge vorhanden. Was ich brauche, das ist die immer wieder sich erneuernde und zuströmende Muttermilch. Woher soll meine Mutter diese Milch nehmen, wenn sie nicht selbst genug zu essen hat; wenn größere Kinder da sind, die die schmalen Bissen miteinander teilen; wenn der Vater eingeriickt ist und selbst der Liebesgaben bedürftig ist, anstatt daß er für die Seinen sorgen könnte. Wenn keine Muttermilch da ist, so gibt es freilich einen Ersatz durch frische Kuhmilch oder kondensierte Milch, aber meine Mutter hat kein Geld, um sie zu kaufen. Ihr lieben, guten Frauen, denen das Schicksal ein besseres Los bereitet hat, die ihr Freude empfindet beim Anblick eurer schönen, gesunden, wohlgenährten, pausbäckigen Kinder, meiner glücklicheren Standesgenossen, erbarmt euch der blaffen Mutter und der blaffen Kinder!“

Die Rede des Säuglings ist nicht ungehört geblieben. Die Säuglinge können sich nicht selbst organisieren; nun denn, die Kriegspatenschaft hat sich ihrer angenommen und die Organisation geschaffen. Nicht einzelnen Wenigen hilft diese großartige Institution. Viele Tausende von Müttern danken ihr für die Unterstützung in der schweren Stunde, in den Wochen der Erwerbsunfähigkeit vor und nach der Entbindung, viele tausend kleine Kinder werden von der Kriegspatenschaft, dank den Beiträgen edler Spender, genährt, gepflegt und ärztlich betreut. Die Leser dieses Blattes erinnern sich vielleicht noch eines Artikels, in welchem der Schreiber dieser Zeilen auf den bevorstehenden ersten Geburtstag der Kriegspatenschaft aufmerksam gemacht und an alle Menschenfreunde die inständige Bitte gerichtet hat, diesen Tag durch recht viele und ansehnliche Geburtstagsgeschenke, die an das Bureau der Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Herrngasse Nr. 7, zu adressieren sind, würdig zu feiern. Nun ist dieser Geburtstag gekommen und die Kriegspatenschaft selbst zeigt ihn an. Sie macht darauf aufmerksam, daß derzeit bereits sechstausend Mütter unter dem Schutze der Kriegspatenschaft stehen, sich an dem Gedeihen ihrer Kinder erfreuen können, und daß bei den Kindern dieser Mütter die Sterblichkeit weit unter die Hälfte der durchschnittlichen Säuglingssterblichkeit gesunken ist.

Das alles ist aber noch viel zu wenig, denn Tausende von unerledigten Gesuchen erliegen noch bei der Kriegspatenschaft. Allen diesen Müttern will die Kriegspatenschaft helfen!

Die Wiener Presse hat diese Aktion bisher mächtig gefördert und darum glaube ich auch für diese meine neuerliche Fürsprache zugunsten der Kriegspatenschaft die Gastfreundschaft dieses Blattes erbitten zu dürfen. Der Schrei jedes einzelnen armen Kindes, für das seine Mutter nicht sorgen kann, ist ein Appell an die Herzen und an die Gewissen aller guten Menschen. Mehr brauche ich nicht zu sagen!